

Ausstellungsempfehlung:

München, Lenbachhaus:

NATUR ALS KUNST. LANDSCHAFT IM 19. JAHRHUNDERT IN MALEREI UND FOTOGRAFIE. Aus der Christoph Heilmann Stiftung und dem Münchner Stadtmuseum.
19. März bis 18. August 2019

Kennerschaft, die genaue Kenntnis einer Epoche und ein untrügliches Auge für Qualität, das sind Eigenschaften, die für uns Kunstsachverständige von entscheidendem Wert sind. Christoph Heilmann, der 25 Jahre lang als Konservator der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen tätig war, hat seine Kennerschaft immer wieder in zahlreichen wichtigen Publikationen und Ausstellungen unter Beweis gestellt. Diese Kennerschaft hat ihn auch beim Aufbau seiner eindrucksvollen Privatsammlung geleitet, die 2003 in die Christoph Heilmann Stiftung zur Förderung von Kunst und Kultur überführt wurde. Ein großer Teil dieser Sammlung ist als Dauerleihgabe im Münchner Lenbachhaus zu bewundern.

Nach einer mehrjährigen Ausstellungstournee sind in der im März eröffneten Ausstellung im Lenbachhaus die meist kleinformatischen, intimen Landschaftsgemälde und Ölskizzen aus Christoph Heilmanns Stiftung seltenen frühen Landschaftsfotografien aus der Sammlung des Münchner Stadtmuseums gegenübergestellt. Hier kann der interessierte Betrachter sein Auge schärfen. Auf den ersten Blick oft unspektakulär, legen die kleinen Landschaftsgemälde und -skizzen Zeugnis ab von der neuen Mobilität der Maler des 19. Jahrhunderts, die nun immer öfter vor der Natur gearbeitet und zu diesem Zweck ausgedehnte Ausflüge und Reisen unternommen haben. Sehr schön lässt die Schau erkennen, wie sich der Blick der Künstler langsam von den romantischen Topoi löst und zunehmend mit fast wissenschaftlicher Präzision das Gesehene erfasst. Neben deutschen Malern, auf denen der Hauptschwerpunkt liegt, sind auch Künstler aus Frankreich vertreten, die doch die Schule von Barbizon vielen deutschen Malern als wichtige Anregung.

Seit der Mitte des Jahrhunderts verließen sich die Maler allerdings nicht mehr ausschließlich auf die eigenen, in der Natur angefertigten Studien, sondern nutzten in zunehmendem Maße auch Vorlagen aus dem jungen Medium der Fotografie. Sie stützen sich dabei auf Aufnahmen von Felsformationen, Flora und Fauna, aber auch von so flüchtigen Phänomenen wie Wolken und Wellen. Ein eigenes Kapitel widmet die Ausstellung dabei der Hochgebirgsfotografie, die durch das neuentdeckte nasse Kollodium-Verfahren seit den 1850er Jahren exakte Abbildungen aus alpinen Regionen herstellen konnte. Ein Fotograf musste in diesen frühen Jahren zu diesem Zweck immer ein Dunkelkammerzelt mit sich führen, heute sind diese mühevoll angefertigten Abzüge von großer Seltenheit. So macht die Ausstellung im Lenbachhaus die - im doppelten Sinne - Aufbruchstimmung der Maler und Fotografen des 19. Jahrhunderts unmittelbar erfahrbar.

Andrea Heesemann